

## **Der Mensch zwischen Traumessein und Babylon** (Gedanken zum Michaeli-Spiel von Dr. König, 1998)

Wieviel Geheimnisse weißt Du?

Drei, versetzte der Alte.

Welches ist das Wichtigste?, fragte der Silberne König.

Das Offenbare, versetzte der Alte.

Willst Du es auch uns eröffnen?, fragte der Eherne.

Sobald ich das Vierte weiß, sagte der Alte. .'

In Goethe sehen wir eine Persönlichkeit, die sehr früh schon gemerkt hat, dass das alte Mysterien-Wissen für die ganze Menschheit "offenbar" werden muss. In seinem Märchen ist dies ein Leitmotiv:

Der Tempel kann an dem Fluss erstehen, und die Brücke ist für das ganze Volk offen. Nicht umsonst knüpft Rudolf Steiner mit der Anthroposophie an den Geistesstrom an, der in Goethe aufschimmerte. Ein Gebäude - das "Haus des Wortes" - sollte in Dornach entstehen, um vor allem das auf einer Bühne offenbar werden zu lassen, was sich in künstlerischer Weise in den Mysteriendramen und in der Eurythmie ausdrückt. Dieses Haus sollte den Namen "Goetheanum" bekommen. In unserer Zeit rückt die Schwelle zur geistigen Welt immer näher: Das ist ein Ruf des Zeitgeistes Michael, dass die Weltgeheimnisse für diejenigen freigegeben werden sollen, die dafür Gehör haben wollen.

In früheren Zeiten der Menschheitsentwicklung waren es keine Geheimnisse, da waren die Tatsachen der geistigen Welt noch realer als die der physischen Welt. Die physische Welt ist nur "Maja", lehrten die Menschheitsführer der alt-indischen Epoche: Das Leiden in der Welt muss überwunden werden, damit auf Erden eine Himmelswelt entsteht und der Mensch sich nicht mehr inkarnieren muss - "Nirwana". Als der Zugang zu den geistigen Welten sich verdunkelte und höchstens Böses aus dem Missbrauch der Weisheit sich ausbreitete, musste diese Weisheit in den Mysterien streng gehütet und für eine spätere Menschheit aufbewahrt werden. Der Mensch sollte und konnte nicht ein vordergründig himmlisches Wesen bleiben, sondern sich mit der Erdenwelt und ihren Leidenswegen auseinandersetzen, um später eben ein neues, freies Verhältnis zu dem Geistigen aus eigener Arbeit zu erlangen.

Ein wichtiger Wendepunkt in der Mysterien-Geschichte bildet der Übergang von der Orientalen Welt zum Occident - zum Westen. Die Zeit um Christi Geburt ist die Zeit der griechisch-römischen Kulturepoche; die Sehnsucht nach einer verblassten Götterwelt drückt sich in der ganzen Kultur aus. Gleichzeitig aber entstehen die großen Impulse zum selbständigen Denken in der Philosophie, Mathematik und

Geometrie.

Endlich wird der Mensch ganz von den Musen und Erynnien frei, die seinen Weg bis dahin noch begleitet hatten. Durch Erkenntnis und Selbsterkenntnis muss der Weg führen. Um diesen Weg zu ermöglichen, musste sogar die göttliche Welt selbst ein Opfer bringen, damit das "vierte Geheimnis" offenbar werden konnte. ∴

Im Mysterium von Golgatha wird nicht nur die Lehre von Mitleid und Liebe den Menschen gegeben - wie dies durch Buddha geschah -, sondern die Kraft der Liebe - die Kraft, um mit dieser Erdenwelt umzugehen, wird dem Menschen verfügbar.

Auch Goethe musste "zurücktauchen" in diesen Geist der griechischen Epoche, indem er die Kunst der Griechen mitten im (römischen) Italien entdeckte, bevor er wissenschaftlich den Durchbruch mit dem Erleben der Urpflanze ("Das Gewahrwerden der Idee in der Wirklichkeit") und bevor er den „Faust“ schreiben konnte.

Unsere heutige Kultur - soviel wir auch darüber klagen möchten - hat nur dadurch die Möglichkeit, eine neue, freie Geistverbindung einzugehen, dass sie sich zunächst ganz dem Irdischen verschrieben hat: Dem Materialismus. Dies ist der Leidensweg der Menschheit, der für die wirkliche Freiheit auch notwendig ist.

Diesen Bezug zur äußeren Welt, der schon einen Tiefpunkt in unserer Zeit erreicht hat, verdanken wir aber der Tatsache, dass die Menschheit während der ägyptischen Epoche durch die Priester-Könige so geführt wurde, dass die Erdenleiblichkeit sogar über den Tod hinaus seine Bedeutung bekam: Das Urbild davon sehen wir in der Mumifizierung des Leibes.

Dem strengen "Hüten" der Mysterien und dem Hineinführen in den Bereich des wissenschaftlichen Erschließens der Erdenstoffe durch die Ägypter verdanken wir unseren Materialismus. Kein Wunder, dass während der Blütezeit der materialistischen Wissenschaften um die Jahrhundertwende, gleichzeitig die alte ägyptische Kultur neu entdeckt wurde und immer mehr den Westen zu faszinieren begann. Der Ägypter ist wie ein Vater unserer heutigen Kultur - zunächst aber als Drache vor dem Tempel erlebbar. In der gleichen ägyptischen Epoche begann aber eine neue Kultur sich auszubreiten, die ein Zentrum in der neugegründeten Stadt Babylon finden konnte. Die Menschen vertrauten nicht mehr auf Gott, sondern schrieben alles der eigenen persönlichen Kraft zu.

Durch die Entstehung der Wissenschaften aus den Mysterien heraus, wurde die Natur "berechenbar".

Ein Hochmut konnte sich breit machen unter der Führung des Nimrod, der als ein unbeschränkter Herrscher auf Erden galt. Er ordnete den Bau

des Turms zu Babylon (Babel) an:

"Auf die Spitze stellet das Bild eines Gottes mit dem Schwert in der Hand: er kämpfe gegen den Herrn des Himmels! So erfangen wir einen Gewaltigen Namen und die Herrschaft über das ganze Weltall".

Eine Kultur der Persönlichkeits-Kraft entsteht, die vorchristlich ist. Sie kann letztlich nur einen Egoismus vorbereiten, der zunächst nicht geeignet ist. Höheres in sich aufzunehmen.

Die alte orientalische Menschheit hat noch nicht das berechnende Denken des Kopfes gehabt, wie es sich bis in unsere Zeit hinein entwickelt hat, sondern dachte vielmehr mit dem Herzen. Das war ein träumerisch-hellsehendes Bewusstsein. Aus den Blutskräften heraus wurde auch das Soziale gestaltet. In Babylon gelang es, das kosmische Wissen in mathematische Formeln zu bringen, die geeignet waren, unser intellektuelles, logisches Denken vor zu bereiten.

Beides waren Menschheitsbezüge zur Mysterienweisheit, die durch das ganze Volk zogen. Aber beide Impulse gaben keine Antwort auf die große Existenzfrage der Griechen! Beide Wege sind nicht geeignet, dem Hüter vor dem Tore des Mysterienwissens in unserer Zeit zu begegnen. Beide Kräfte tragen wir heute in uns - ein Neues muss aber hinzutreten und sie verwandeln, wollen wir nicht diesen Kräften als dem Bösen ausgeliefert werden.

Das Nicht-Erschließen der Mysterien und ein weiteres Hineintreiben in den Materialismus, wie dies in der ägyptischen Zeit zu Recht geschah, wäre heute der Weg des Drachen.

Die michaelische Botschaft ist:

"Es ist an der Zeit!"

In seinem Michaeli-Spiel hat Dr. Karl König solche dramatischen Fragen der Menschheitsentwicklung in ein Bild hineingeheimnist.

Ein Ägypter wacht am Tore des Tempels. Das Volk, das zugleich die Fragestellung der griechischen Epoche trägt, bezieht auch uns heute mit ein, die wir zuschauen. Man spürt das Nahen des "Himmelsreiches", doch ist es für die Menge des Volkes noch zu sehr im Unbewussten. Eine typische zeitgenössische Haltung tritt auf, die mit den Gegenmächten zu tun hat - eine Haltung der "Volksmenge". Immer sind es "die Anderen" die schuld oder auch zuständig sind. Aus der Menge tritt die griechische "Mutter", um die Frage an den Wächter zu richten.

Aber weder dem Inder noch dem Babylonier kann es gelingen, dem wachenden Priester-König zu zeigen, dass "die Zeiten sich vollenden". . . . .

(Kann man in der Schlussszene vom Michaeli-Spiel an die Tempelszene des Goethe'schen Märchens denken, als die Könige ihre Symbole der vergangenen Macht dem Jüngling überreichen?)

Kein mächtiger Held ist es - im äußeren Sinne -, sondern wir sind es. Jeder von uns wird aufgerufen, das zu erfüllen, was durch das Osterfest veranlagt worden ist. Der „Mensch der Gegenwart“ tritt auf – „ohne Wissen und ohne Macht“. Die Ohnmacht unserer Zeit ist der Schlüssel!

Wie in einem Märchen-Wahrbild steigt die jungfräuliche Seelenkraft von jenseits der Schwelle aus dem Tempel - auf, um sich mit dem Menschen zu vereinen. So gesellt sich ein neues Fest zu den christlichen Jahresfesten - dem Osterfest im Jahreskreislauf "gegenüber" – das zunächst nur schwer als christliches Fest zu verstehen ist, weil es gerade nicht Bezug nimmt zu den geschichtlichen Ereignissen des Christuslebens, sondern ganz neu aus dem Menschen heraus zu schaffen ist: aus dem Geiste heraus zu schaffen ist.

Nicht die Tatsache der Auferstehung allein, und nicht die Persönlichkeitskraft allein können den neuen Weg eröffnen.

Rudolf Steiner beschreibt Michael als einen Christusboten, der uns dazu aufrufen will, das Wort in uns aufzunehmen; in unseren Willen.

Als Anregung möchte ich die letzte Strophe des Spruches "Michael-Imagination" von Rudolf Steiner hier wiedergeben:

Ihr, der Geist-Erkenntnis Schüler,  
Nehmet Michaels weises Wirken,  
Nehmt des Welten-Willens Liebe-Wort,  
In der Seeelen Höhenziele wirksam auf.

Richard Steel